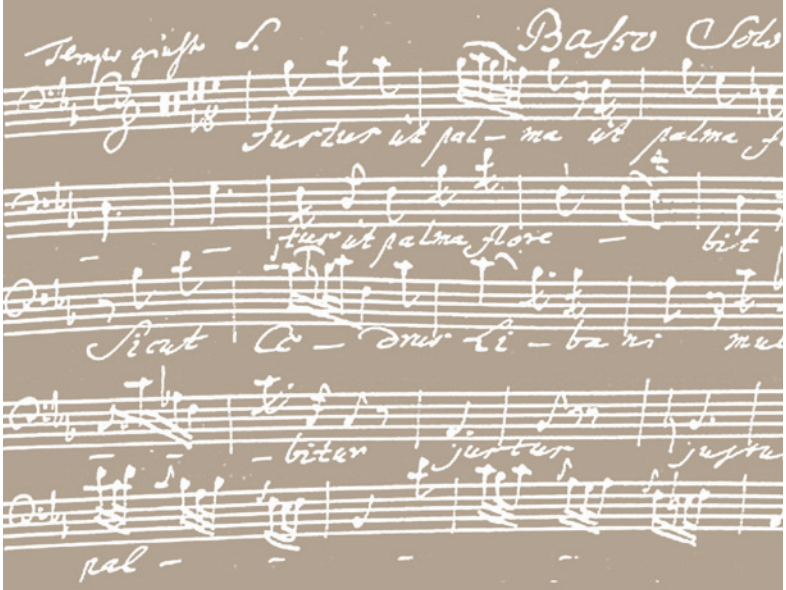
© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

musik museum



# ZACH
## 1713-2013

**FESTPROGRAMM ZUM 300. GEBURTSTAG DES KOMPONISTEN JOHANN ZACH**

tiroler landes museen
ferdinandeum
volkskunstmuseum

Cover des Programmfolders.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

# ZUR REZEPTIONSGESCHICHTE SOGENANNTER „VORKLASSISCHER“ KIRCHENMUSIK DURCH DIE JAHRHUNDERTE: JOHANN ZACH ZUM 300. GEBURTSTAG

## Internationales wissenschaftliches Symposion im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck, 12.–14. Juli 2013

Franz Gratl

ABSTRACT

The *Tiroler Landesmuseen* celebrated the 300th anniversary of the Bohemian composer Johann Zach with a series of concerts and a conference dedicated to the reception history of 18th century sacred music. In his last years, Zach stayed at the Cistercian abbey of Stams (Upper Inn valley, Tyrol) several times and left behind an extensive collection of his compositions. These sources are of crucial importance for Zach research.

Die Wiederkehr des dreihundertsten Geburtstags des am 26. November 1713 im nordostböhmischen Dehtarý geborenen Johann Zach gab 2013 Anlass für das von der Musiksammlung der Tiroler Landesmuseen organisierten Symposions. Bis heute kursiert in der musikwissenschaftlichen Literatur das falsche Taufdatum 13. November 1699. Dessen „Entwicklungsgeschichte“ stellt sich wie folgt dar: Bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts waren Zachs Geburtsort und -datum unbekannt. Im Nekrolog im Totenbuch der Stiftskirche St. Wolfgang in Ellwangen wird sein Alter im Mai 1773 mit 66 angegeben, offenbar aus Unkenntnis der Fakten – 66 kann auch als eher symbolische Zahl für ein fortgeschrittenes Mannesalter interpretiert werden (das Doppelte des Lebensalters Jesu). Diese Angabe ließe auf eine Geburt um 1707 schließen. Bohumír Jan Dlabácz gibt in seinem Musiklexikon an, Zach sei „von Czelákowitz, oder wie andere behaupten, von Michalov im Kouřzimer Kreise in Böhmen gebürtig“.[1] Auch er ist demnach nicht in der Lage, exakte Angaben zu liefern. Sein Hinweis auf den mutmaßlichen Geburtsort Czellakowitz (Čelákovice) war aber für den tschechischen Musikhistoriker Josef Srb-Dbrnow Grund genug, im Kontext der Erstellung seines Lexikons der slawischen Tonkünstler[2] um 1890 Nachforschungen in den Matriken der nordostböhmischen Stadt an der Elbe anzustellen. Tatsächlich fand er einen Jan Zach, den Sohn eines Wagenbauers, der am 26. November 1699 getauft wurde. In der Folge wurde diese Person mit dem Komponisten identifiziert. Karl Michael Komma, der in den 1930er Jahren

[1] Dlabácž Bohumír, Jan: Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und Mähren und zum Theil auch für Mähren und Schlesien, 3 Bde, Prag 1815, Sp. 427.

[2] Srb-Dbrnov, Josef: Slovník hudebnich umělců slovanskych [Lexikon der slawischen Tonkünstler], Ms., heute im Museum der tschechischen Musik (Narodní Muzeum – Muzeum české hudby) in Prag.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

bei Besseler in Heidelberg an einer Dissertation über Zach arbeitete, übernahm Srb-Dbrnovs Erkenntnisse und regte seinen tschechischen Informanten Jaroslav Čeleda zu weiteren genealogischen Forschungen zu Zachs Familie an, immer unter der Prämisse, dass jener 1699 geborene Jan Zach der Komponist sei. Zach galt damit als einer der ältesten Vertreter der „böhmischen Musikeremigration", als gleichaltrig mit Hasse und als Komponist, dessen erste Lebensjahrzehnte im Dunkeln liegen und der eher spät Karriere machte. Trotz zahlreicher problematischer Aspekte, die im Beitrag von Kurt Drexel in diesem Band erörtert werden, gilt Kommas Monografie bis heute als Standardwerk zu Johann Zach, weshalb die von Srb-Dbrnov recherchierten Angaben zu Geburtsort und -datum in der Folge Eingang in die deutschsprachige Sekundärliteratur und die einschlägigen Nachschlagewerke fanden. Um das Jahr 2000 arbeitete Tomáš Slavický auf Anregung seines Universitätslehrers, des renommierten tschechischen Musikwissenschaftlers Tomislav Volek, an einer Dissertation zu den böhmischen Quellen zum Leben und Schaffen Jan (Johann) Zachs, die 2001 an der Prager Karls-Universität approbiert wurde. Slavický stieß im Zuge seiner Arbeit auf Quellen aus dem Prager Kloster der Barmherzigen Brüder, die ihn an der Richtigkeit der Angaben Čeledas zweifeln ließen. Zach selbst gibt in seiner Eingabe an das Prager Domkapitel im Zuge seiner Bewerbung um das vakante Organistenamt am Veitsdom der böhmischen Hauptstadt an, er habe sich bereits „in verschiedenen Kirchen qua Organista durch etwelche Jahr […] gebrauchen lassen als nemb: /lich/ auf der Alt=stadt in der Pfarr=Kirchen bey St. Martin in das 4te: und bey St. Anna in das 5te: nichtmünder bey denen Fratribus Misericordiae auch in das 5te Jahr."[3] Basierend auf den Vorarbeiten des tschechischen Komponisten und Musikologen Zdeňík Šesták konnte Tomáš Slavický in den Rechnungsbüchern des Klosters der Barmherzigen Brüder in Prag und im Krankenprotokoll (*Protocoll infirmorum*) des dem Kloster angegliederten Krankenhauses mehrfach Zach betreffende Einträge finden: In den Klosterrechnungen wurden 1738 Ausgaben für den Organisten verzeichnet, der namentlich genannt wird: „Herr[n] Zach". Im Februar 1733 wird er im „Protocoll infirmorum" des Ordensspitals als „Joannes Zach, ein Organista Domesticus [ein Hausorganist unseres Klosters], gebürtig in Böhmen, Dehtar, alt 18 Jahr. Der Vatter Jacobus, die Mutter Rosina Beyde in Leben"[4] bezeichnet. Tatsächlich wurde in Dehtarý, einem kleinen Flecken mit einem Gasthaus an der Transitroute von Prag nach Dresden, der nicht unweit von Čelákovice bei Brandýs an der Elbe gelegen ist, am 26. November 1713 als Sohn der Wirtsleute Jakub und Rozina ein Jan Zach geboren, wie Slavický durch Recherchen in den entsprechenden Matriken nachweisen konnte – übrigens ein Cousin des 1699 geborenen „Čelákovicer Zach". Die zitierte Eintragung aus dem „Protocoll infirmorum" des Spitals der Barmherzigen Brüder ist das einzige bekannte Dokument zur Biografie Johann Zachs, das erstens eine Altersangabe enthält und zweitens sogar die Namen der Eltern nennt; nachdem Zachs Tätigkeit als Organist bei den Barmherzigen Brüdern durch die Rechnungsbücher und seine eigenen Angaben in der Bewerbung um den Organistenposten am Dom zu St. Veit eindeutig belegt ist, ist Zachs Geburtsdatum somit ohne Zweifel im Jahr 1713 anzusetzen.

In den 1730er Jahren versah Johann Zach also an mehreren bedeutenden Prager Kirchen das Organistenamt und stieg zu einer zentralen Persönlichkeit im damals neu aufblühenden Musikleben der Moldaustadt auf. Die Wirren des österreichischen Erbfolgekrieges nach dem Tod Karls VI. dürften ihn wie viele andere böhmische Musiker bewogen haben, an einem deutschen Fürstenhof eine Anstellung zu suchen. 1745 erfolgte die Ernennung zum Kapellmeister des Mainzer Kurfürsten und Reichserzkanzlers Johann Friedrich Karl von Ostein. Der Kurfürst bewilligte ihm bereits 1746 einen mehrmonatigen Studienaufenthalt in Italien. Zach komponierte in Mainz eifrig und festigte seinen hervorragenden Ruf als

---

3 Eingabe Zachs an das Domkapitel vom Jahr 1737, Prag, Archiv der Prager Burg – Archiv des Metropolitankapitels (Archiv Pražskeho hradu, Archiv Metroplitni kapituly), Sign. CXLVII 25.

4 Zitiert nach Slavický, Tomáš: Bohemicalia Zachiana I: Nové bohemikální prameny k životopisu Jana Zacha (1713–1773) [Bohemicalia Zachiana I: Neue böhmische Quellen zur Prager Lebensperiode Johann Zachs (1713–1773)], in: Hudební věda 38/3–4, 2001, S. 221–244, hier S. 226f.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Komponist kirchlicher wie weltlicher Musik, doch die Mainzer Jahre waren überschattet von persönlichen und finanziellen Schwierigkeiten: Stets war der Kurfürst persönlich darum bemüht, seinem Kapellmeister aus der Misere zu helfen. Was Zach schließlich 1756 bewogen haben mag, seinen Dienst in Mainz freiwillig zu quittieren, wissen wir nicht. In den letzten 17 Jahren seines Lebens entfaltete er eine unstete Reisetätigkeit, die ihn an die Fürstenhöfe, Adelsresidenzen und Klöster des süddeutsch-österreichischen Raums und mehrfach nach Italien führte.
In seinen letzten Lebensjahren war das Zisterzienserstift Stams im Tiroler Oberinntal sein bevorzugter Aufenthaltsort. Den musikliebenden Stamser Patres überließ er eine Vielzahl seiner Kompositionen zur Abschrift. Diese Stamser Handschriften bilden heute den weltweit größten und bedeutendsten Quellenfundus von Werken Johann Zachs, der im gesamten katholischen Reichsgebiet als Komponist geschätzt wurde. Anhand der wechselvollen Rezeptionsgeschichte der Werke Johann Zachs zeigt sich exemplarisch, dass die katholische Kirchenmusik des 18. Jahrhunderts bis vor kurzer Zeit in der Musikwissenschaft nicht gebührend beachtet, vielfach ausgesprochen negativ beurteilt wurde. Die Gründe dafür sind vielfältig: Das 19. Jahrhundert mit seinem Hang zur Heroengeschichte und zum nationalen Pathos zeigt sich hier bis heute wirkmächtig, ebenso die Reformbewegungen in der Kirchenmusik – und nicht zuletzt die Geschichte des Faches Musikwissenschaft. Im Rahmen der wissenschaftlichen Tagung, die einen Höhepunkt des Festprogramms zum 300. Geburtstag des Komponisten bildete, standen vielfältige Aspekte der Rezeptionsgeschichte katholischer Kirchenmusik im Mittelpunkt – nebst Johann Zach selbst, seinem Schaffen und seinem Umfeld.

## TAGUNGSPROGRAMM

### FREITAG, 12. JULI 2013
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Eröffnung der Tagung
Gerhard Poppe, Dresden/Koblenz: *Einführungsvortrag „Kirchenmusik und Musikgeschichte"*

Konzert
*Johann Zach: Kammer- und Claviermusik*
Shunske Sato (Violine) & Christoph Hammer (Cembalo, Hammerflügel)

Programm
- 6 Sonaten für Violine und Cembalo (*Sei Sonate di Cembalo con Violino o Flauto traverso*, Paris um 1750)
  Sonate I in C-Dur: *Gustoso posato – Andante – Menuet I/II*
  Sonate II in D-Dur: *Tempo giusto – Andante – Menuet*
  Sonate III in G-Dur: *Allegro – Andante – Menuet*
  Sonate IV in G-Dur: *Andante – Menuet I/II – Allegro assai*
  Sonate V in a-Moll: *Allegretto – Andante*
  Sonate VI in G-Dur: *Allegretto – Larghetto – Menuet*
- Claviersonate in A-Dur aus: *Œuvres melées*, Nürnberg: Johann Ulrich Haffner 1759
  *Allegro – Andante – Allegro – Polonoise*
- Partita in C-Dur aus dem Clavierbüchlein von P. Cajetan Bonfig OESA, Mainz um 1745
  *Allegro – Andante – Minuet/Trio – Allegretto*
- Capriccio in c-Moll aus dem Clavierbüchlein von P. Cajetan Bonfig OESA, Mainz um 1745
- Fuge in a-Moll auf ein Thema aus der *Missa Sanctissimae Trinitatis* von Jan Dismas Zelenka
  Nach einer Abschrift aus dem Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten
- Fuge in g-Moll nach einer Abschrift aus dem Benediktinerkloster Marienberg/Südtirol

Zum Programm: Zachs eigentliches Instrument war das *Clavier* im Sinne des 18. Jahrhunderts, als Sammelbegriff für eine große Vielfalt von Tasteninstrumenten (Orgel, Cembalo, Hammerklavier, Clavichord). Der Komponist begann seine musikalische Karriere als Organist und blieb als Claviervirtuose im Gedächtnis der Nachwelt lebendig. In diesem Konzert erklangen Zachs sechs Violinsonaten, die er um die Jahrhundertmitte in Paris stechen ließ – in der Tradition vieler deutscher Komponisten wie Telemann oder Johann Stamitz, Zachs böhmischem Zeitgenossen. Diese sechs Sonaten sind Werke im aktuellsten Zeitgeschmack – auf der einen Seite sehr galant und empfindsam, fragil und fein

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

gewoben, auf der anderen Seite vielfach geradezu rustikal und von volkstümlich anmutender melodischer Frische.
Indem Zach Paris als Erscheinungsort wählte, erhoffte er sich für seine Sonaten wohl kommerziellen Erfolg, denn die Seine-Metropole war ein Umschlagplatz für Musik aller Art und ein Anziehungspunkt für Musiker. Die Publikation richtete sich wohl vor allem an die Liebhaberkreise, die in privatem Rahmen Kammermusik pflegten – das musikalische „Dilettantentum" des Adels und des gehobenen Bürgertums erreichte im 18. Jahrhundert eine erste Hochblüte.
Den Violinsonaten des Mainzer Hofkapellmeisters war allerdings kein solcher Erfolg beschieden, diese Stücke erreichten nie die Verbreitung der kirchenmusikalischen Werke. Heute sind nur mehr zwei Exemplare der „Sei Sonate" nachweisbar, eine davon befindet sich in der Bibliothèque Nationale in Paris, die andere in der Bayerischen Staatsbibliothek München.
Das einzige Werk für Clavier solo von Zach, das in Druck erschien, ist die Sonate in A-Dur, die 1759 in Haffners Reihe „Œuvres melées […] contenants de tant de plus célèbres compositeurs" aufgenommen wurde. Offenbar galt Zach in dieser Zeit als einer der berühmtesten Autoren. Die Sonate beginnt mit einem sehr „modernen" Sonatensatz mit einer richtigen Durchführung, der zweite Satz ist ein elegisches Andante, der dritte ein munteres Allegro und der vierte eine Polonoise, ein Modetanz der Zeit, der bei Zach eine sehr volkstümliche Ausprägung erhält – eine „böhmische Polonoise", eine Reminiszenz an die Heimat?
Einige wenige Clavierstücke Zachs finden sich in einem Büchlein, das den Besitzvermerk des Augustiner-Eremitenpaters Cajetan Bonfig trägt und 1743 begonnen wurde; es befindet sich heute in der Stadtbibliothek Mainz. P. Cajetan war wohl ein Clavierschüler Zachs und Konventuale des Mainzer Augustinerklosters, wo auch der bedeutende Komponist P. Alexius Molitor tätig war, ein anderer mutmaßlicher Zach-Schüler. Die witzige kleine Partita und das chromatische Capriccio sind die einzigen in Mainz überlieferten Werke Zachs, alle anderen Mainzer Quellen sind verloren, wahrscheinlich bereits seit der Säkularisation des Hochstifts.
Zachs a-Moll-Fuge beruht auf dem chromatischen Thema des Kyrie II aus der *Missa Sanctissimae Trinitatis* von Jan Dismas Zelenka, wie Tomáš Slavický nachweisen konnte. Das Werk fand weite Verbreitung, auch in Tirol, wie eine Abschrift (um 1800) aus dem Prämonstratenser-Chorherrenstift Wilten bei Innsbruck beweist. Erst jüngst gelang im Musikarchiv des Benediktinerklosters Marienberg in Südtirol der Fund der bislang völlig unbekannten, ähnlich breit angelegten g-Moll-Fuge.

SAMSTAG, 13. JULI 2013
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Václav Kapsa, Prag: *Wenn Zach noch im 17. Jahrhundert geboren worden wäre … Komponisten und Kompositionstätigkeit in Prag am Beispiel J. J. I. Brentners (1689–1742)*
Guido Erdmann, Wien: *Wiener Einflüsse? Te Deum-Vertonungen von Caldara, Fux und Zach im Vergleich*
Ernst Schlader, Trossingen/Frankfurt: *Die Rezeption der Werke von Georg Pasterwiz im Stift Kremsmünster: Kontinuität und Wandel*
Eva Neumayr, Salzburg: *Salzburger Requien der Vorklassik und ihr musikalisches Vokabular*

Stift Stams
*Musikalische Stiftsführung mit Fr. Martin Anderl OCist,* inklusive Besichtigung ausgewählter Zach-Handschriften aus dem Musikarchiv

SONNTAG, 14. JULI 2013
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Tomáš Slavický, Prag: *Das „Requiem Solemne" von Johann Zach – ein Werk und seine Rezeptionsgeschichte*
Franz Gratl, Innsbruck: *„Original" und „Bearbeitung" bei Johann Zach*

Jesuitenkirche Innsbruck
Gottesdienst mit Aufführung der Missa solemnis in C-Dur, der Triosonate in a-Moll und der Fuge in a-Moll für Orgel von Johann Zach
Studierende des Tiroler Landeskonservatoriums: Vanessa Waldhart (Sopran) – Sarah Loukota (Alt) – Martin Lechleitner (Tenor) – Sebastian Mair (Bass)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.zobodat.at

Ensemble der Jesuitenkirche, Instrumentalensemble auf historischen Instrumenten (Einstudierung der Streicher: Ursula Wykypiel), Leitung: Matthias Egger
*In Zusammenarbeit mit dem Verein zur Förderung der Kunst an der Jesuitenkirche Innsbruck und dem Tiroler Landeskonservatorium*

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Kurt Drexel, Innsbruck: *Volkstumskampf und Musikforschung. Karl Michael Komma und die Johann-Zach-Forschung im NS-Staat*
Jonathan Gammert, Mainz: *Das musikhistorische Wirken Adam Gottrons und sein Beitrag zur Zach-Forschung*
Schlussdiskussion: *Perspektiven einer neuen Sicht auf die „vorklassische" Kirchenmusik*

Tiroler Landeskonservatorium
Paul-Hofhaimer-Gasse 6
Festkonzert
*Johann Zach: Instrumentalkonzerte*
Barocksolisten München, künstlerische Leitung: Dorothea Seel
Soli: Dorothea Seel (Flöte), Andreas Helm (Oboe), Anne Marie Dragosits (Cembalo), Robin Michael (Violoncello)

Programm
Konzert in G-Dur für Flöte solo, Streicher, 2 Bassetthörner und Basso continuo: *Tempo moderato – Lento – Allegro molto*
Konzert in D-Dur für Flöte solo, Streicher, 2 Hörner und Basso continuo: *Allegro moderato – Andante poco lento – Menuet*
Konzert in D-Dur für Flöte solo, Streicher, 2 Hörner und Basso continuo: *Tempo giusto – Largo – Allegro*
Konzert in B-Dur für Oboe, Streicher und Basso Continuo: *Tempo giusto– Larghetto – Presto*
Konzert in c-Moll für Cembalo und Streicher: *Allegro spirituoso – Andante – Tempo di Minuetto*
Konzert in a-Moll für Cembalo und Streicher: *Spiritoso – Largo – Allegro*
Konzert in Es-Dur für Violoncello, Streicher und Hörner: *Lento – Allegro – Moderato*

Zum Programm: Zachs Concerti sind dem italienischen Typus vivaldischer Prägung verpflichtet und in der Satzfolge stereotyp (schnell – langsam – schnell), mit der Ausnahme des divertimentohaften Violoncellokonzertes, das mit einem Lento beginnt. Eine besondere Vorliebe hegte Zach für die Traversflöte, ein Modeinstrument des 18. Jahrhunderts. Der Flötenpart ist virtuos und idiomatisch; am gewichtigsten ist jeweils der Kopfsatz, am Schluss steht zumeist ein tänzerisch-heiterer Kehraus im Dreiertakt.
Die Flötenkonzerte sind in der Musikbibliothek der Fürsten Thurn und Taxis in Regensburg überliefert, wie auch das anmutige und technisch anspruchsvolle Oboenkonzert mit seinen ausladenden Kadenzen.
Das c-Moll-Cembalokonzert ist in Berlin überliefert, das a-Moll-Konzert im Musikarchiv der Grafen Waldburg-Zeil im Allgäu. Beide Concerti belegen die Modernität von Zachs Clavierstil mit Albertibässen und anderen typisch galanten Wendungen – die kurzatmigen Phrasen und das schlichte Reihungsprinzip sind ganz „unbarock".
Das Violoncellokonzert ist im Tiroler Stift Stams erhalten und stellt ein Unikum in Zachs Schaffen dar; der Solopart ist mit der Instrumentenangabe „Principale" versehen, der Duktus dieser Instrumentalstimme ist aber sehr cellomäßig.
Als große Besonderheit und Weltpremiere präsentierten wir das Flötenkonzert in G-Dur aus Regenburg in der Originalfassung mit zwei Bassetthörnern anstatt der „normalen" Hörner. Die Besetzung mit den frühen Klarinetteninstrumenten war einst weit verbreitet und in Regensburg besonders beliebt. Die Bassetthörner in G waren noch recht „primitive" Instrumente mit einem beschränkten Tonvorrat, die allerdings die Naturhörner bestens vertreten konnten und eine typisch empfindsame Klangfarbe einbrachten. Zach hat diese Klangkombination geschätzt und im „Recordare" seines Requiems in d-Moll sehr subtil eingesetzt. Die Bassetthornstimmen in der Regensburger Quelle des Flötenkonzertes sind zwar als „Corni" bezeichnet und auch als solche in der Datenbank von RISM Serie A/II erfasst, aber die Bezeichnung „Clarinetti" auf dem Titelblatt und insbesondere Registerangaben für das Bassetthornspiel („Chal." für das tiefe Chalumeau-, „Clar." für das hohe Clarinetregister [= Überblasen]) sind eindeutige Belege dafür, dass Bassetthörner gemeint sind.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Gratl Franz

Artikel/Article: Zur Rezeptionsgeschichte soegenannter "vorklassischer" Kirchenmusik durch die Jahrhunderte: Johann Zach zum 300. Geburtstag 9-13